Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 18=38 (1872)

Heft: 32

Artikel: Nachklänge zum eidgenössischen Schützenfest

Autor: M.St.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-94671

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

rung feiner Brobutte gehofft werben tonne. Inbeffen durfe fie nicht verschweigen, bag nach ihr zugekom= menen Angaben erft fürglich noch gablreiche Rlagen, gang besonders in einem Rantone, laut geworben feien in Betreff ber Metallpatronen, welche ben Bulver= verfäufern geliefert werben. Rach ben erhaltenen Erflarungen glaubt man, die fcblechte Qualitat biefer Munition fei bem Umftanbe zuzuschreiben, baß fie mit einem Refte von schlecht fonditionirtem Tom= bad fabrigirt wurden, welcher vor einigen Jahren von ber Fabrit in Konit angefauft murbe. Bas nun auch baran fei, das eibgen. Militardepartement habe eine aus Fachmannern jufammengefette Rom= miffion beauftragt, die Sache ju unterfuchen und ibm Bericht zu erstatten, sowohl über bie D alitat des Bulvers als über biejenige ber Gulfen. Diefe Magregel konne nur gut geheißen und bas Depar= tement veranlaßt werden, Allem, was fich auf biefe wichtige Frage beziehe, eine besondere Aufmerksamkeit ju fchenken. Zwedmäßig mare unter Underm, baufige Proben vorzunehmen, um zu feben, wie die Borrathe an Artillerie= und Infanteriemunition in Bezug auf Qualität fich fonservirt haben, und sorg= faltig bie Mittel zu ftubiren, um burch ein inlan= bifches Produtt ben gur Gulfenfabrifacion erforder= lichen Tomback ju erfegen, fur ben man bis jest an eine ausländische Fabrit gewiesen fei. Inzwischen, und um jeder Eventualitat die Spite bieten zu konnen, follte der regelmäßige Borrath an Tomback, der gegenwärtig burchichnittlich 4-500 Bentner beträgt, auf minbestens 1000 Bentner (reprafentirent 61/2 Millionen Bulfen) erhöht werden.

Der Stand der Infanteriemunition war auf Ende Mai 1872 folgender:

In den kantonalen Zeughäusern, Ende März:
Großes Kaliber 5,953,599
Kleines Kaliber 16,608,658
Lieferungen des Laboratoriums:
Im April und Mai 1,160,000
Auf Lager in Thun 1,766.850
Total des kleinen Kalibers 19,535,508
(Fortsetzung folgt.)

Nachklänge zum eidgenössischen Schütenfeste.

Wer die Bestrebungen des bürgerlichen Schiefwesens verfolgt, wird beobachten können, daß dasselbe nach ber Richtung hin gewaltige Fortschritte gemacht hat, daß einzelne Schüßen es zu einer ungewöhnlichen Fertigkeit im präzisen Schießen gebracht haben. Ansberseits zeigt sich aber auch, daß die große Masse der Schüßen und Schüßenfreunde nicht in gleicher Weise mit den ausgezeichneten Schüßen fortgeschritten ist. Man spricht an den Schüßenfesten oft von einem Bolke von Schüßen, Zeitungeforrespondenten wissen oft nicht genug von unsern Schüßenfesten zu rühmen und zu preisen, als ob nun das Schießwesen seine herrlichsten Blüthen entfalte, und man beachtet andersseits nicht die Thatsache, daß kaum der hundertste Festtheilnehmer sich im Schießstande versucht. Bon den 30,000 Mitgliedern von Militärschüßenaesells

schaften haben sich keine 2000 getraut, sich an bem großen Wettkampfe zu betheiligen. Der Besuch bes Schüßenfestes war ein unerhörter, ein kolossaler, und boch waren es nur 5500 Doppler, von benen bie große Mehrzahl nicht bei ber Armee eingetheilt ist. Diese Thatsachen liefern Stoff zum Nachbenken. Nach meinen Anschauungen sind die Ursachen bieses Miß= verhältnisses sowohl in ben Ginrichtungen bes Schießens als auch bei den Militärs selbst zu suchen.

Die Schießeinrichtungen ber verschiebenen großen und fleinen Schießen berudfichtigen ju wenig bie Besammtmaffe ber Schugen und Schugenfreunde, fie find ju febr blos fur bie ausgezeichneten Schuten berechnet. Das Schießen befriedigt nicht wie die Mufit oder ber Befang burch fich felbft bas Bemuth, es wird nicht um feiner felbft willen betrieben, fonbern entweder um fich als tuchtiger Wehrmann gu befähigen ober auch blos ber Ehre, bes Ruhms ober gar blos bes Bewinnftes megen. Das Schießen bebarf beß= halb mehr als irgend eine andere Runft der Uebung, des außern Antricbes, wozu die verschiedenen größern und fleinern Schießen auf Gaben bestimmt fein follen. Aber eben der Schler liegt darin, daß die verschie= benen Fefischießen gewöhnlich nur fur die ausgezeich= neten Schupen "Reig" haben, bag bie große Daffe ber Schugen und Schugenfreunde babei ber haupt= sache nach nur als misera plebs contribuens, als zahlenbe Menge mit in Berudfichtigung gezogen wird. Das war von jeher fo herkommlich, es hat fich in Burich nur um ein Beringes gebeffert, weß= halb namentlich die Freunde bes militarifchen Schießens nimmer ermuden follen, auf biefen Uebelftand mo immer thunlich aufmertfam zu machen.

Da ist das Nummernfeld im Kehr, für Stuger 32 und für Gewehre 37 Cm. groß. Der Schuß kostet 35 bis 45 Cis., je nachdem man eine eigene Wasse mitbringt oder nicht. Auf 10 Rummern trifft es 10 Frkn. Prämie und auf durchschnittlich 125 Rummern eine Gabe von durchschnittlich 12 Fr. Werth, soferne nämlich von den daherigen Schüssen der Eine einen Fleck von höchstens 1½ Zou getrossen dat. Um aber eine Rummer zu schießen, brauchen auch die Korpphäen der Schießtunst 2—3 Schüsse, die ausgezeichneten Schüsen hingegen 3 bis 6, die guten Militärschüßen aber, die die Scheibe nicht zu sehlen pflegen, werden hiezu 6 bis 15 und mehr Schüsse bedürsen. Im Durchschnitt wurde in Zürich auf 7 Schüsse 1 Rummer geschossen.

Da nuß zum Boraus einleuchten, baß bas Schießen im Rehr nur für die ganz ausgezeichneten Schügen berechnet ift, welche bann einigermaßen noch durch bie verschiedenen Salbtages=, Tages= und Bochen= Bramien unterflügt werden. Gin Mittelschüß kann im Rehr nur schießen, wenn er bas Gelb um wenig ober nichts zu achten braucht.

Bolke von Schüßen, Zeitungekorrespondenten wissen oft nicht genug von unsern Schüßenfesten zu rühmen und zu preisen, als ob nun das Schießwesen seine herrlichsten Blüthen entfalte, und man beachtet anderseits nicht die Thatsache, daß kaum der hundertste Kesttheilnehmer sich im Schießstande versucht. Von den 30,000 Mitgliedern von Militärschüßengesells schieß haury soll neben seinen 1700 Kehrnummern

im Stich nur einzige zwei Ranbtreffer haben. Das find Berhaltniffe, bie bem Mittelfcuten febr bebentlich erscheinen muffen.

Daneben findet noch eine ungerechtfertigte Unhaufung ber Baben auf einzelne wenige Bufalle= ober Bludefduffe fatt. Der erfte und ber hundertfte Schuß find gewiß ber Natur ber Sache nach gang gleich gute Schuffe, es ift reiner Bufall, bag jener gerabe bas Bentrum getroffen hat. Der Schute fann unmöglich alle bie Ginfluffe, welche ben Lauf ber Rugel bestimmen, bis aufs haar reguliren und berechnen. In einen Rreis von 30, ja felbst 15 Cm. hineinschießen, bas ift Runft, bas weitere ift Bufall. Die 44 erften Baben begieben nun 33,000 Franken. Diefe Summe in Gaben von 30 bis 70 Fr. vertheilt, hätten die 800 Schüßen mehr Aussicht auf eine Gabe, und eine doppelt fo große Angahl anderer Schugen wurde fich baburch jum Schiegen haben bestimmen laffen. Sobann ist ber Doppel so hoch, daß da= burch ein bedeutender Theil der Schützen vom Schießen abgeschreckt wird. Mag berfelbe auch verhaltnigmäßig ebenso billig fein, wie an fleinern Schießen, so schreckt er boch burch seine Sohe. 3ch glaube, berfelbe burfte auf 15 bis 20 Fr. herabgefest werben. Die Bahl ber Doppler murbe fich mahrscheinlich verdoppeln, vielleicht gar verbreifachen. Burich hat im Rehr und Stich bie 470,000 Fr. eingenommen. Ru ben Chrengaben bat es 186,000 Fr. jugefcoffen, vielleicht bag fich biefe Summe auf 200,000 bis 206,000 Fr. er= hohen wird. Es verbleibt somit ein Ueberschuß von 264,000 bis 284,000 Fr. Man mag nun alle bie nothwendigen Auslagen fur die Schießeinrichtungen fo hoch anschlagen, als man nur will, fo bleiben immerhin noch die 100,000 Fr. übrig zu Sunften bes Festlurus. Es hat also ber einzelne Doppler bie 20 Fr. an ben Festlurus zu steuern. Die von allen Enden ber Schweiz herbeigeftromte foloffale schaulustige Menge zahlt an die Unkosten nichts ober foviel als nichts. Und doch foll das Fest hauptfach= lich fur bie Schuten und Schutenfreunde fein! Man bort oft von ben Festforrespondenten ben Borichlag befämpfen, bas große Bublifum burch ein geringes Eintrittegelb an die Unfoften bee Feftes beitragen zu laffen und hört folde Borfclage als unrepubli= fanisch und unvolkethumlich bezeichnen. Mir scheint es hingegen gerecht ju fein, die gablen ju laffen, welche ben Festlurus wollen. Unrepublifanisch ift jedenfalls bie bisherige Art, die Schupen fur Alles auszupumpen, unvolksthumlich ift das bisherige Ber= hältniß, wodurch die große Maffe der Mittelschützen von ber Theilnahme am Schießen fattifch ausge= fcoloffen wird. Dan belaffe bem Fefte übrigens nur feinen fpezifischen Charafter als Schugenfest unb alles Undere wird fich machen laffen.

Anberseits aber find bie Militarschugen nicht von jeber Schuld am verhaltnigmäßig geringen Besuche bes Schießens freizusprechen. Sie haben es ber großen Mehrheit nach noch nicht zu der Züchtigkeit im Schießen gebracht, bie ben burgerlichen Schugen icon langft eigen war. Sie find nicht allgemein von ber Ueberzeugung burchbrungen, bag nur Uebung ben Meifter macht, fie fuhlen nicht allgemein bas | foulen eingelangten Berichten geht hervor, bag einige Kantone

Bedürfniß nach größtmöglicher Ausbildung im Schies Ben. Sie find im Allgemeinen noch ju gleichgultig gegen ein gang genaues, pragifes Bielen, fie begnugen fich, bie 36 ' große Scheibe getroffen zu haben. Die Eintheilung ber militarischen Scheiben ift aber auch bazu angethan, die Schuten zu verleiten, es beim Zielen in Bezug auf die Bobe nicht sonderlich genau zu nehmen.

Das gange burgerliche Schutenthum ift baber auch einstimmig in ber Berurtheilung biefes Scheibenbil= bes, nur auf ben Militarichiegplagen weiß es fein Dafein hinzuschleppen. Die neu eingeführte Unterabtheilung in einen Rreis ift ohne wefentlichen Gin= fluß, da diefer Rreis viel zu flein ift, um auf Di= ftangen von über 300 Meter noch Beachtung gu fin= ben. Den Militare fehlt es überhaupt auch an Uebung im Schießen. Bas in ben Refruten= und Wiederholungefurfen gelernt wird, bas find blos bie Anfangegrunde bes Schiegens. Jeber Solbat follte jahrlich wenigstens die 120 Schuffe Schiegen muffen, wie in Destreich, ober tie 200 wie in Deutschland. Bei ben außerft primitiven Schießeinrichtungen ber Militärschiefplage wurden biefe Uebungen freilich Bochen in Unfpruch nehmen. Es follten baber wenigstene die Unteroffiziere und Offiziere verpflichtet werden, fich an den privaten Schiegubungen ber Wehrvereine zu betheiligen. Auch die Schufvergutungen burften auf 100 bis 200 Schuffe ausge= debnt merben.

Mit 50,000 Fr. jur Unterftutung ber freiwilligen Schiefübungen murbe weit mehr erreicht werben, als mit 500,000 Fr. in befondern Schiefkurfen. Das freiwillige militarifche Schiegwesen follte weit allge= meiner ale bisher organifirt, über alle Gemeinden ber Schweiz verbreitet werden, bann fonnte man hoffnung haben, daß wenigstens die Dehrzahl der Soldaten zu tüchtigen Schüten herangebildet werden tonnte, ohne daß die Instruftionszeit dafür mehr in Unspruch genommen werden mußte als bisher. Dhne Uebung, ohne häufige Uebung feine Schuten. Der Mehrzahl ber Soldaten fehlt es an Unregung ju folden Uebungen.

Das find Nachflange jum Schutenfefte, aus benen mander auf perfonliche Difftimmung ichließen fonnte. Diefes ift aber burchaus nicht der Fall, allein ich hielt es fur geboten, tiefen Unlag zu benügen, um neuerdings auf einen icon langft gefühlten Uebel= ftand aufmerksam zu machen. Die Freunde bes militarifden Schießens follten nimmer ruben, bis bas Schießwesen einmal in rationelle, ben Beburf= niffen unferes nationalen Wehrwefens entsprechende Bahnen eingelenkt hat. Diefes Biel zu erreichen follen fich bie Offiziere ber Preffe und ber Bereine bebie= M. St. nen.

Cidgenoffenschaft.

Das schweizerische Militärdepartement an die Militärbehörden der Kantone.

(Bom 18. Juli 1872.)

Aus mehreren von Seite ber Rommanbanten eibgen. Militars